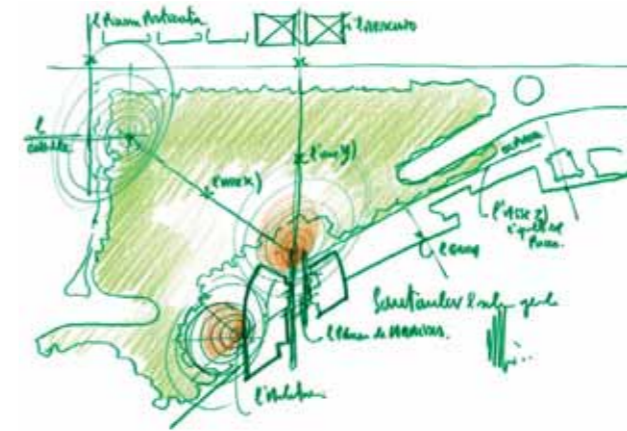


Nachkriegsarchitektur prägt das Zentrum von Santander. Der große Stadtbrand von 1941 hat wenig historische Bausubstanz verschont.
Lageplanskizze: Architekt

Santander, zur Sonne, zur Kunst!



Mit Renzo Pianos Neubau für das Centro Botín erhält die Hauptstadt der spanischen Region Kantabriens einen lange verriegelten Zugang zu ihrer Bucht – und hofft auf einen Entwicklungsschub nicht nur für den Tourismus

Text **Ulrich Brinkmann**
Fotos **Enrico Cano**



„Es ist etwas anderes, ob man gegen die Sonne oder mit der Sonne aufs Meer schaut“ – mit dieser einfachen Feststellung gelingt es Renzo Piano an jenem urplötzlich windig-kühlen Frühsommerabend (noch drei Stunden zuvor zeigten die digitalen Temperaturanzeigen in den Straßen 38 Grad Celsius an), sowohl den von seinem Building Workshop geplanten Neubau für das Centro Botín als auch die Besonderheit von Santander in Worte zu fassen. Die Hauptstadt der autonomen Region Kantabriens rühmt sich, die einzige Stadt an Spaniens Nordküste zu sein, die nach Süden schaut. Diese zunächst etwas paradox erscheinende Situation verdankt sich der langgestreckten Bucht, die hier von der Atlantikküste südwestlich ins Landesinnere weist und die schon von den Römern als ein sensationell günstiger Ankerplatz identifiziert und umgehend mit einem Kastell befestigt worden war – der Anfang von Santander.

Ein günstiger Ankerplatz ist diese Bucht bis heute. Folglich spielt der Hafenbetrieb im Allgemeinen und der Fährbetrieb nach England im Besonderen eine wichtige Rolle für die Stadt. Und zwar eine so wichtige, dass die eigentlich mit großer Lagegunst gesegnete Stadtansicht zum Wasser bis vor kurzem nur einen geringen Gewinn daraus ziehen konnte, denn die Uferkante war als ein breiter Streifen dem Hafen zugeschlagen und nicht öffentlich zugänglich – abgesehen von den PKW der Fährgäste, die auf einem Teil des Areals nahe dem Wasserbahnhof abgestellt werden konnten. Die vielbefahrene Calle Muelle de Calderón zwischen Hafengebiet und Stadt stellte eine zusätzliche Barriere dar. All das ist nun Teil der Stadtgeschichte. Wer heute nach Santander kommt, findet weder

Den Flaneuren auf der neuen Promenade am Wasser bietet das aufgeständerte Centro Botín Regenschutz



Architekten

Renzo Piano Building Workshop, Genua, mit Luis Vidal + Architects, Madrid

Projektarchitekten

Emanuela Baglietto, Mark Carroll

Projektassoziierte

Francesca Becchi

Mitarbeiter

Simone Lafranconi, Marco Monti, Raffaella Parodi, Luciano Simonelli, Matteo Cagnazzo, Paola Carrera, Shunji Ishida, Margherita Menardo, Alberto Morselli, Sara Polotti, Ivo Coseriu, Petra Fiserova, Valentino Gareri, Sarka Malosikova, Tomas Wozniak, Anibi Zambano, Francesco Terranova, Fausto Cappellini, Ivan Corsaro

Landschaftsplanung

Fernando Caruncho, Madrid

Tragwerksplanung

Dýnamis, Santander; Arup, London; Typsa, Santander

MEP + Fassadenberatung

Arup; Typsa

Akustik

Müller-BBM, München

Projektmanagement

Bovis, Madrid

Bauherr

Fundación Botín, Santander

Hersteller

Keramikteller Disset
Rüstung PERI



Die Situation in den 70er Jahren mit Magistrale und Hafentankstelle. Die runde Tankstelle an der Ecke des Parks wurde jetzt zur Café-Bar umgenutzt
Ansichtskarte um 1970: García Garrabella, Zaragoza



Wer heute nach Santander kommt, findet weder Straße noch Parkplatz vor, stattdessen reichen die Jardines de Pereda bis ans Wasser. Die Straße wurde in den Untergrund verlegt, das einstige Hafenterrain entwidmet

Straße noch Parkplatz vor, stattdessen reichen die zuvor von der Uferstraße im Süden und vom Paseo de Pereda im Norden in die Zange genommenen Jardines de Pereda bis ans Wasser, denn die Straße wurde in den Untergrund verlegt, das einstige Hafenterrain entwidmet und für fünfzig Jahre an die Stadt verpachtet.

Privat statt Staat

In diesem neuen öffentlichen Raum stellt das Kunstzentrum der Fundación Botín einen Ankerplatz des öffentlichen Lebens und sozusagen den architektonischen Part des rund 80 Millionen Euro teuren Gesamtprojekts dar. Das Ganze ist ein privates Projekt, und zwar eines der wichtigsten private Kulturprojekte Spaniens – der krisenbedingte Rückzug des Staates aus dem Kulturbereich, der so viele ambitionierte Kulturzentren im Land zu Fall gebracht hat (Bauwelt 13. 2013) wirkte sich hier also nicht aus. Finanziert wurde es von der Stiftung der 1857 in Santander gegründeten und auch nach der Stadt benann-

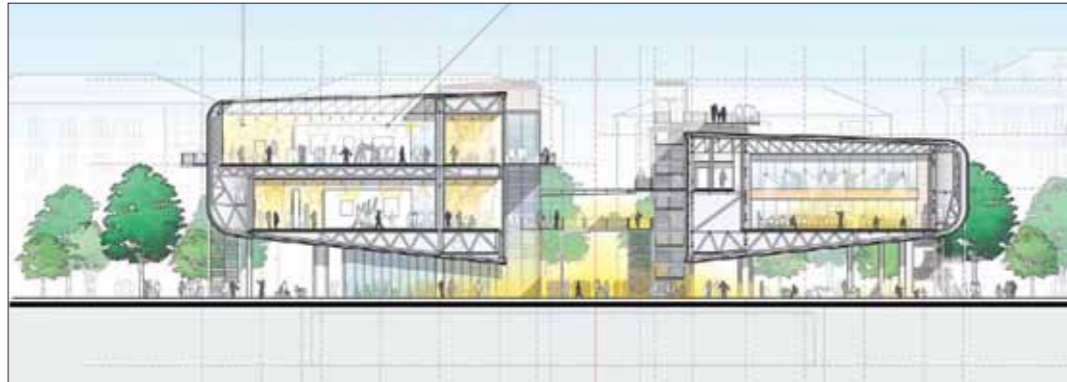
ten Großbank, die inzwischen in vierter Generation von der Familie Botín geführt wird. Das Ziel ist anspruchsvoll: Das Centro Botín soll nach innen, sprich in die Stadt und die Region, wirken, aber auch nach außen, indem es neue Besucher anzieht und die bislang vor allem als Badeort beliebte Stadt ganzjährig als Reiseziel attraktiv macht. Das nahe Bilbao mit seinem Guggenheim nährt die Hoffnung, hier eine vergleichbare Erfolgsgeschichte schreiben zu können. Architektonisch wirkt das Gebäude jedenfalls als ein passender Komplementär: Entworfen gleichfalls von einem international renommierten Architekten, der wie sein kalifornischer Kollege die Ára der „Stararchitekten“ mitgeprägt hat, ergänzt es dessen expressiv-persönliche Formensprache um die zur gleichen Zeit ebenso populäre Sprache eines quasi objektiven Technizismus, der die Lösbarkeit jeglicher Aufgabe auf ebenso bereitere Weise zelebrierte. Für Renzo Piano war es ein Direktauftrag: Seine Erfahrung im Umgang mit der Bauaufgabe und der Lage am Wasser gaben für die Stiftung den Ausschlag, sich an das Genueser Büro zu wenden.

Der allererste Gewinn des Projekts kommt allerdings einem jeden Flaneur an der neuen Uferkante zugute, egal, ob er das Centro Botín tatsächlich besuchen will oder nur an der Bucht entlang spazieren geht. Denn das zweigeteilte Volumen des Gebäudes – im größeren Teil finden Ausstellungen Platz, im kleineren Veranstaltungsräume – bildet einen witterungsgeschützten Ort, so dass sich auch bei schlechtem Wetter am Wasser verweilen lässt. Eine gute Sache, denn in Santander regnet es für spanische Verhältnisse ziemlich häufig. Diese





Das Centro Botín wurde in zwei Volumen geteilt: Das größere dient den Ausstellungen, das kleinere Veranstaltungen
Grundriss und Schnitt im Maßstab 1:750



Funktion kann das Gebäude dadurch übernehmen, weil es quasi kein Erdgeschoss besitzt, sondern auf Stützen über die Wasserkante in die Bucht ragt; eine etwas geräthafte Anmutung, die an Architektur-Utopien der sechziger Jahre wie Archigrams „Walking City“ denken lässt, aber auch an das „High-Tech“-Frühwerk von Renzo Piano selbst und nicht zuletzt an die technischen Hafeneinrichtungen, die die Uferkante viele Jahrzehnte prägten. Diese Erinnerung hält auch die außen liegende Erschließung der beiden Ausstellungsebenen wach, die angesichts der spezifischen Wetterlage nicht immer zum gemächlichen Auf- und Ab einladen dürfte. Abgesehen davon wird es mir für immer ein Rät-

sel bleiben, wie ein Architekt dem Gedanken verfallen kann, solche Treppen möglichst immateriell, optisch wenig Halt bietend zu gestalten – nicht schwindelfreie Besucher fühlen sich auf dieser Treppe jedenfalls dem Herzinfarkt nahe. Ein anderer Grund für die Aufständerung: Die Architekten wollten mit dem Neubau des Kunstzentrums die gerade gewonnene freie Verbindung zwischen Stadt und Bucht nicht gleich wieder verstellen. Die Stützen, die nötig sind, um die beiden Gebäudeteile in die Höhe zu stemmen, verschmelzen von den Stadtquartieren gegenüber aus mit den Baumstämmen des Parks: Wer nicht weiß, dass das Centro dort steht, wird also auch nicht unbedingt darauf aufmerksam,

zumal seine perlmuttartig schillernde Hülle aus 280.000 Keramiktellern, die sich von der Unterseite über die geschlossenen Längsseiten übers Dach zieht, nicht auch die zur Stadt gewandten Stirnseiten bekleidet – diese wurden, ebenso wie die Fassaden zur Bucht, auf ganzer Höhe und Breite verglast. So kann das Gebäude im allgegenwärtigen Nebel über der Bucht leicht aus dem Blick verschwinden. Dabei ist anzumerken, dass die Herausforderung, das Kunstzentrum an der langen Uferkante präzise zu verorten, durchaus überzeugend gemeistert wurde. Das Centro Botín erhebt sich direkt gegenüber dem Mercado Municipal del Este – die Entscheidung fiel eines Morgens, so Renzo Piano, nach dem Ge-

Schwindelgefühle garantiert: Die filigranen Außentreppe sind nicht für jeden Besucher angenehm zu begehen



Zwischen Stadt und Bucht spannt sich von Gebäudehälfte zu Gebäudehälfte eine Art hängender Platz. Links das Auditorium



nuss einer vorzüglichen Tasse Kaffee in der Markthalle. Von dort führt der Weg durch die kurze Calle Trafalgar geradewegs in die Ausstellungen. Dort, im Inneren, vermag das Centro Botín zu überzeugen, indem es das Gleichgewicht zwischen neutralem Behälter und besonderem Ort wahrt. Die großen Geschossflächen öffnen sich auf die Bucht und das Stadtpanorama; vor allem aus der oberen Halle für Wechselausstellungen, von der aus sich über die Bäume des Parks hinweg blicken lässt, ist ein ganz neuer Eindruck der sich den Hügel hinaufziehenden Baublöcke von Santander zu gewinnen. Die eng gestaffelten, niedrigen, weiß gestrichenen Fachwerkträger, die diesen lang gestreckten Raum überspannen,

lassen an die Entwürfe Mies van der Rohes aus den vierziger und fünfziger Jahren für öffentliche Bauten denken: Museum, Konzerthalle, Versammlungshalle. Selbstverständlich lässt sich diese Halle auch in kleinere Räume unterteilen, ähnlich denen, die zur Eröffnung im Sammlungsgeschoss darunter eingerichtet worden sind. Die dort als erstes ausgestellten Zeichnungen Goyas aus dem Prado bilden einen starken Kontrast zu den großen Installationen von Carsten Höllers Schau „Y“ in der Halle darüber. Bis 10. bzw. 24. September sind die beiden Eröffnungsausstellungen noch zu sehen – eine gelungene Demonstration auch der räumlichen Möglichkeiten, die das Centro bereit hält.

Die Wechselausstellungshalle ganz oben nutzt Oberlichter, um das harte Licht an der gläsernen Südfassade ins Diffuse zu führen



Carsten Höllers Schau lädt die Besucher zum Gebrauch ein: Im Doppelbett lässt sich sogar eine Nacht verbringen

Im Inneren vermag das Centro Botín zu überzeugen, indem es die Balance zwischen neutralem Behälter und besonderem Ort wahrt. Die großen Geschossflächen öffnen sich auf Bucht und Stadtpanorama. Bis September sind die Eröffnungsausstellungen zu sehen.

Die 280.000 perlmuttartig schimmernden Keramikteller reflektieren das Sonnenlicht in den Park

